

Vorüberlegungen

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler analysieren das berühmte Gedicht „Der Krieg“ von Georg Heym und erkennen, dass es sich nicht, wie bei oberflächlicher Lektüre zu vermuten ist, um ein Anti-Kriegsgedicht handelt, sondern um eines, das den Krieg herbeisehnt.
- Sie erarbeiten auf der Basis von literaturgeschichtlichen Sachtexten den Wandel der Einstellungen der Expressionisten zum Krieg.
- Sie arbeiten diese Einstellungen schließlich noch aus literarischen Zeugnissen des Expressionismus heraus.
- Insgesamt üben sie das themenbezogene Auswerten von Sachtexten und literarischen Texten.
- Sie erarbeiten große Teile der Unterrichtseinheit selbständig (arbeitsteilige Gruppenarbeit oder Stationenlauf) und präsentieren ihre Ergebnisse im Plenum.
- Sie gestalten evtl. eine Ausstellung mit Vortrag (Letzteres auch als Übung für das materialgestützte Informieren, einem Aufgabentyp im Abitur).

Anmerkungen zum Thema:

Der Expressionismus ist, gerade was die Behandlung des Kriegsthemas betrifft, eine sehr verstörende Epoche, denn Kriegssehnsucht und -begeisterung sind für die meisten heutigen Menschen unvorstellbar – nach zwei Weltkriegen und angesichts einer Welt, in der nach wie vor grausame Kriege toben. Trotzdem gibt es immer wieder auch Menschen und Gruppen, die Krieg und Gewalt als politisches Mittel propagieren. Insofern ist die Auseinandersetzung mit der Behandlung des Themas in expressionistischen Texten nach wie vor sinnvoll: Denn die dort vertretenen Gedanken sind nicht ausgestorben. Zugleich erlaubt die Einheit den Schüler/-innen, damalige Vorgänge viel besser zu verstehen, weil die Texte ja sehr anschaulich sind. Das gilt auch für diejenigen, die den Einstellungswandel der Expressionisten dokumentieren.

Die Einheit umfasst drei Phasen:

- In der ersten Phase setzen sich die Schüler/-innen mit Heyms Gedicht „Der Krieg“ auseinander und werden durch die überraschenden Erkenntnisse, dass es sich um ein Pro-Kriegs-Gedicht handelt, motiviert weiterzuforschen, wie es zu einer solchen Haltung kommen kann.
- Bei der zweiten Phase, die ebenso wie die dritte in Form einer arbeitsteiligen Gruppenarbeit oder eines Stationenlaufs durchgeführt werden sollte, geht es darum, auf der Basis primär literaturgeschichtlicher Sachtexte die Positionen der Expressionisten zum Thema Krieg (a) in den Jahren vor 1914, (b) zu Kriegsbeginn und (c) im Verlauf des Ersten Weltkrieges kennenzulernen. Im Zentrum steht das Herausarbeiten von Denkmustern, philosophischen Sichtweisen und Argumentationen.
- In der dritten Phase geht es wieder um literarische Texte: Die Schüler/-innen sollen vor allem aus Gedichten, aber auch aus anderen Textformen die Einstellung der Sprecher zum Krieg herausarbeiten und die Texte mit den Befunden aus dem vorherigen Unterrichtsschritt zusammenführen. Auch hier repräsentieren die Texte die verschiedenen Phasen der Einstellung der Expressionisten zum Krieg.

Die **Einheit könnte in einer Ausstellung münden**, in der auch ein **Fachvortrag** gehalten wird – ein Muster, wie es vielen Abituraufgaben des Typs „materialgestütztes Informieren“ zugrunde liegt. Man könnte natürlich auch nur so tun, als ob es eine Ausstellung gibt, für die ein solcher einflussreicher Fachvortrag verfasst wird.

Vorüberlegungen

Literatur zur Vorbereitung:

- *Thomas Anz*, Rausch des Gefühls und pazifistische Kritik, Gekürzte Fassung von „Vitalismus und Kriegsdichtung“, in: Wolfgang J. Mommsen (Hrsg.), Kultur und Krieg, Die Rolle der Intellektuellen, Künstler und Schriftsteller im Ersten Weltkrieg, München 1996, im Internet einsehbar unter: <http://literaturkritik.de/id/7306>
- *Barbara Galaktionow*, Erster Weltkrieg, Allgemeine Kriegsbegeisterung ist eine Mär, SZ vom 06.08.2014, <http://www.sueddeutsche.de/politik/erster-weltkrieg-die-allgemeine-kriegsbegeisterung-ist-eine-maer-1.2075802>
- *Michael Jürgs*, Die Dichter und der Krieg, In: FAZ 20.06.2004, <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/zeitgeschichte-die-dichter-und-der-krieg-1160185.html>

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

	Inhalte	Methoden/Arbeitsformen
1. Schritt	„Ich hoffte jetzt wenigstens auf einen Krieg“ (Heym) – Georg Heyms Gedicht „Der Krieg“	Bildanalyse Textanalyse
2. Schritt	Von der Kriegssehnsucht zum Pazifismus – der Wandel der Einstellungen der Expressionisten zum Krieg	themenbezogene Auswertung von Sachtexten (2. Schritt) bzw. literarischen Texten (3. Schritt) in arbeitsteiliger Gruppenarbeit oder als Stationenlauf
3. Schritt	Das Thema Krieg in literarischen Texten des Expressionismus	

Autor: Alexander Geist, Studiendirektor, geb. 1959, studierte Deutsch und Psychologie in München. Er unterrichtet Deutsch, Ethik und Psychologie an einem Gymnasium, ist seit 2002 Deutsch-Fachbetreuer und seit 2013 Lehrbeauftragter am Institut für Deutschdidaktik der LMU München. Daneben ist er staatlicher Schulpsychologe an seiner Schule sowie an der Schulberatungsstelle Oberbayern-Ost. Er veröffentlicht seit 1993 Lektürehilfen, Übungsbücher und deutschdidaktische Beiträge sowie psychologische Fachbücher und -artikel.

Zur Epoche des Expressionismus bietet Ihnen die *Kreative Ideenbörse Deutsch Sekundarstufe II* weitere Materialien an. Ihnen fehlt diese Einheit in Ihrer Sammlung?



Dann nutzen Sie die Praxismaterialien von der Online-Datenbank eDidact: www.edidact.de.

Unterrichtsplanung

1. Schritt: „Ich hoffte jetzt wenigstens auf einen Krieg“ (Heym) – Georg Heyms Gedicht „Der Krieg“

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

- Die Schülerinnen und Schüler formulieren ihre Assoziationen zum Thema Krieg.
- Sie vergleichen ihre Assoziationen mit einem expressionistischen Bild zum gleichen Thema.
- Sie setzen sich mit Heyms Gedicht „Der Krieg“ auseinander und erkennen seinen kriegsbefürwortenden Charakter.
- Sie vergleichen dieses Gedicht mit Stadlers Gedicht „Der Aufbruch“.
- Sie lernen die Einstellung der Expressionisten zum Krieg vor und zu Beginn des 1. Weltkriegs kennen.



Der **Einstieg in diese Einheit** kann auf zwei Wegen gestaltet werden, die sich auch verbinden lassen:

- Die Schüler/-innen formulieren ihre **Assoziationen zum Begriff „Krieg“**, am besten auf schriftlichem Wege und schweigend: Auf einem großen Blatt Papier steht in der Mitte „Krieg“, und immer vier bis sechs Schüler/-innen notieren, was ihnen dazu in den Sinn kommt. Sie können auch die Beiträge anderer respektvoll kommentieren. Nach Abschluss dieser ersten Runde sollen die Gruppen zunächst die wesentlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede finden und dann im Plenum einbringen. Interessanterweise sind Schüler/-innen dieser Altersstufe sehr wohl in der Lage, zwischen der Unterhaltung dienenden Fantasiegebilden von Krieg in Computerspielen und der Kriegsrealität zu unterscheiden.
- Eine zweite Einstiegsmethode, die direkter zum Expressionismus hinführt, ist die **Auseinandersetzung mit einem zeitgenössischen Bild**: „Der Krieg“ von Alfred Kubin, 1901/02 entstanden (siehe **Texte und Materialien M1**). Es ist empfehlenswert, das Bild zunächst nicht in Kopie zu verteilen, sondern an die Wand zu projizieren; wenn man den Raum verdunkelt, ist die emotionale Wirkung größer. Die Schüler/-innen sollen ihre ersten Eindrücke äußern und dann – sofern die Assoziationsmethode als erster Einstieg gewählt wurde – ihre Eindrücke mit den Assoziationen vergleichen.

Will man noch die Fähigkeit zur Bildanalyse schärfen und einen Vergleich zwischen Sprachbildern und Bildelementen in Gemälden vornehmen lassen, kann man Kubins Bild nach der Analyse und Interpretation der sprachlichen Mittel in Heyms Gedicht nochmals heranziehen.



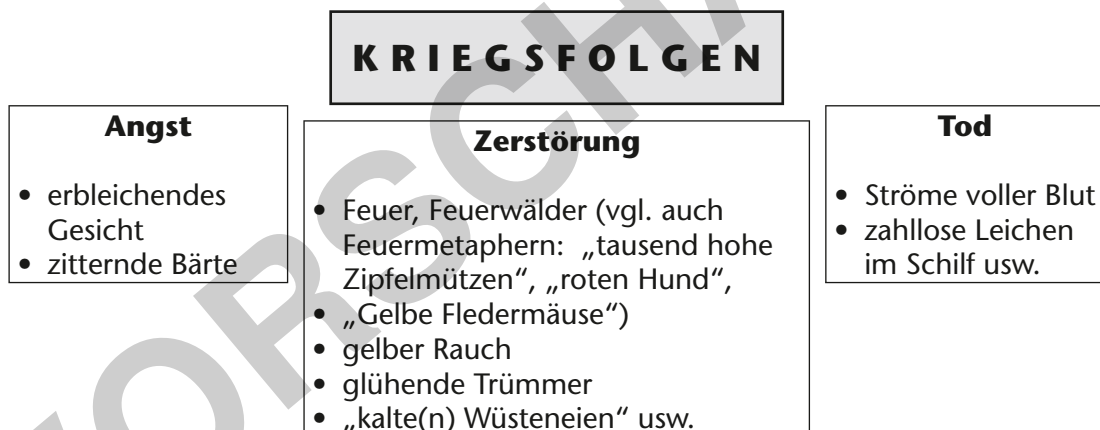
Das **Bild** zeigt einen dämonenhaften, gigantischen nackten Krieger, der von links kommend einen seiner überdimensionalen Füße hebt, um ein Heer zu zertreten, das nur als schwarze, speerbewaffnete Masse angedeutet ist, über ihr zerfetzte Fahnen und insgesamt so geduckt und klein, dass es dem anrückenden Monster hoffnungslos unterlegen ist. Es besteht kein Zweifel, dass der Krieger sein Werk vollendet und dabei keinen weiteren Krieger seiner Art braucht; dementsprechend ist das weite Schlachtfeld leer. Ein gewaltiger, muskulöser Körper, das Schild in der einen und ein Schwert in der anderen Hand zeichnen ihn als antikisierend dargestellten Krieger aus, das Gesicht unter einem beachtlichen Metallhelm verborgen. Dem Sujet angemessen handelt es sich um eine Schwarz-Weiß-Grafik, bei der nur sein Oberkörper, das Schwert und der mittlere Teil des Schlachtfeldes von einer Lichtquelle beschienen werden, deren Herkunft man als Betrachter nicht erkennt – nur, dass das Licht aus Richtung des Betrachters kommt. Schüler/-innen assoziieren mit dieser Figur schnell die Kampfma-

Unterrichtsplanung

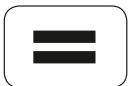
(vgl. „Mein ist die Rache, spricht der Herr“). Zunächst erscheint der Kriegsdämon als Ausführungsorgan Gottes („Köhlerknecht“, Z. 31), dann aber verschmilzt er mit dem Rachegott (vgl. Z. 35ff.), der interessanterweise formal doch wieder neutestamentarische Züge trägt (vgl. die Anspielung auf die Dreifaltigkeit, Z. 36), klassisches Beispiel einer Bildervermischung.



Arbeitsauftrag 2: Die dargestellte Angst ist nicht die direkte Angst vor den Kriegseignissen, sondern die aus den Kriegsvorahnungen resultierende Angst. Wenn der Krieg tobt, wird die Angst nicht mehr erwähnt – im Gegenteil, sie wird ersetzt durch das Motiv der Selbstbestrafung.



Arbeitsauftrag 3: Wie oben schon angedeutet, könnte man auch erst an dieser Stelle die Frage stellen, ob es sich um ein Anti-Kriegs-Gedicht handle, und die Suche nach den Ausführungen zu Kriegsursachen im Text als Weg zur Beantwortung nutzen.



Die Kriegsursachen werden nicht direkt ausgesprochen, sondern nur durch das Eingangs- und Abschlussbild angedeutet, die hervorgehobene Position verdeutlicht aber die Wichtigkeit im Text. Wenn die Schüler/-innen bis dahin noch keine Bekanntheit mit Freud und der Tiefenpsychologie gemacht haben, die ja zurzeit des Expressionismus stark rezipiert wurde, müsste die Lehrkraft hier eine kurze Einführung in die Grundgedanken vornehmen (insb. die Aspekte unbewusste Triebsteuerung, Arten von Trieben). Die religiöse Dimension überwiegt aber – betrachtet man die Einstellung der Expressionisten und darüber hinaus den Umstand, dass das ganze Gedicht auf die Schluss-Strophen hinläuft – zweifellos, natürlich nicht im Sinne einer kirchlich-religiösen, sondern einer allgemeinen metaphysischen Orientierung (siehe dazu auch die Einheit „Gedichtvergleich“). Sollte die expressionistische Weltsicht noch nicht behandelt worden sein, müsste an dieser Stelle darauf verwiesen werden, dass die Expressionisten die bürgerliche Gesellschaft ihrer Zeit als zutiefst verdorben

Unterrichtsplanung

Zwangsläufig werden sich die Schüler/-innen nun die Frage stellen, wie ein Schriftsteller nur auf die Idee kommen kann, ein so apokalyptisches Szenario quasi herbeizuwünschen. An dieser Stelle ist es nötig, sich mit Heyms Selbstäußerungen zu beschäftigen; **Texte und Materialien M4** enthält entsprechende Beispiele aus Heyms Tagebüchern. Nun ist Heyms psychische Situation für die Schüler/-innen oft nicht vorstellbar; der Text des Psychiaters und Begründers der Logotherapie, Victor Frankl, kann ihnen helfen, den Hintergrund zu verstehen (**Texte und Materialien M5**).

Arbeitsauftrag zu M4:

Arbeiten Sie aus den Tagebucheinträgen die Gründe für Heyms Kriegssehnsucht heraus.

Lösungshinweise zu M4:

Heyms **Kriegssehnsucht** resultiert aus **zwei Quellen**:

- Zum einen gibt es eine **psychologische Dimension**: Heym leidet unter einer starken **Sinnleere** und betont, keinen Grund zu kennen, warum er bisher gelebt hat. Was andere an ihm gut finden, nennt er nur eine „Maske“. Damit einhergehend empfindet er eine **existentielle Langeweile**. Nur starke Reize (z. B. starke Fantasienvorstellungen) erlauben ihm, sich gut zu fühlen. Im Krieg könnte er die starken Emotionen erleben, die er sich wünscht; selbst wenn er dabei stürbe, würde er, so seine Vorstellung, einen „Rausch der Begeisterung“ empfinden. All diese Aspekte deuten auf einen **Zustand der Depression** hin.
- Zum anderen ist eine **politische Ebene** bedeutsam: Heym betrachtet den aktuellen Frieden als „faul, ölig und schmierig“: Damit sagt er, dass er den **Frieden ablehnt**, weil er die **eigentlichen Konflikte nur mühsam überdeckt**. In dem Zusammenhang kritisiert er den Kaiser als Clown und Regierung und Politiker als devote Diener, denen das Volk nicht vertraut. Die **regimekritische Haltung** Heyms zeigt sich auch darin, dass interessanterweise seine Vorstellungen von einem ersehnten Krieg immer um revolutionäre Szenarien kreisen, sei es implizit über den Begriff „Barrikaden“ (Text 1) oder explizit durch Verweis auf die Französische Revolution (Text 2).



Dass freilich die **psychologische Dimension überwiegt**, wird klar, wenn sich Heym einen Krieg wünscht, selbst wenn dieser ungerecht sei.

Arbeitsaufträge zu M5:

1. Informieren Sie sich über Victor Frankl.
2. Fassen Sie Frankls Ausführungen kurz zusammen und wenden Sie sie auf Heym an.
3. Überlegen Sie sich Möglichkeiten, wie Sie in Ihrem Leben einen Sinn gefunden haben oder einen Sinn finden können, bei dem Sie Glück empfinden.

Lösungshinweise zu M5:

Arbeitsauftrag 1: Frankl arbeitete an psychiatrischen Kliniken, unter anderem bei Patienten, die einen Selbstmordversuch begangen hatten; außerdem wurde er als Jude von den Nationalsozialisten im Konzentrationslager inhaftiert und verlor dort auch einige Angehörige, unter anderem seine Frau. Seine Beschäftigung mit der Sinnfrage wurzelt also nicht in einem akademischen Interesse, sondern resultierte aus seinen Lebenserfahrungen. Er arbeitete nach 1945 weiter in Wien. In den mehr als 50 Jahren seiner Tätigkeit als Therapeut wandelten sich, wie er betonte, die Probleme, wegen derer sich Patienten an ihn wandten, gravierend: Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bis

Unterrichtsplanung

- Sinnfindung durch religiöse Erfahrung der Einheit mit Gott oder dem Leben (z. B. als Sinnfindung im Moment schwerer Krankheit oder eines bevorstehenden Todes) Auch die Suche nach dem „richtigen“ Beruf und die Entwicklung von Lebensplänen, die ja für das Sekundarstufen-II-Alter wichtig und typisch sind, kann als Beitrag zur Sinnsuche verstanden werden.

2. Schritt: Von der Kriegssehnsucht zum Pazifismus – der Wandel der Einstellungen der Expressionisten zum Krieg

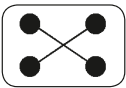
Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:



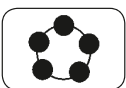
- Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten in verschiedenen Stationen die Entwicklung der Einstellung der Expressionisten zum Krieg auf der Basis von Sachtexten.
- Sie arbeiten die Argumente und Grundgedanken der Expressionisten und anderer Intellektueller dieser Zeit differenziert heraus.
- Sie beziehen kritisch und eigenständig Stellung zu den expressionistischen Vorstellungen.

Die Texte und Materialien für diesen Unterrichtsschritt zeichnen **die drei Stationen der Entwicklung der Einstellung der Expressionisten zum Krieg** nach:

(1) die Sehnsucht nach dem Krieg vor dessen Beginn, (2) die Kriegsbegeisterung, als der Erste Weltkrieg begann, sowie (3) die Desillusionierung und Traumatisierung der Autoren angesichts der grauenhaften Kriegsrealität und die daraus resultierende geistige Kehrtwendung hin zu Pazifismus und allumfassender Menschenliebe als Resultat der Erfahrungen.



Die Einheit ist für eine **arbeitsteilige Gruppenarbeit mit anschließender Präsentation** im Plenum **oder** einen **Stationenlauf** konzipiert; die Schülerinnen und Schüler müssen an sich nur wissen, dass es diese drei Abschnitte in der Entwicklung der Einstellung der Expressionisten gab; jede Station kann unabhängig von der anderen bearbeitet werden. Außerdem müssen sie darauf hingewiesen werden, dass in den Texten nicht nur speziell von Expressionisten die Rede ist, sondern mehrfach von der Mehrheit der deutschen Intellektuellen, die – insb. vor und zu Kriegsbeginn – in Bezug auf Kriege eine sehr geistesverwandte Einstellung hatten. Die Arbeitsaufträge stehen auf jedem Material. Ein **Formular**, das gleichermaßen **zur endgültigen Ergebnissicherung und Zusammenfassung** und als Stationenlaufblatt dienen kann, findet man als **Texte und Materialien M10**.



Die Einheit besteht aus folgenden **Stationen**:

Station	Thematik	zugeordnete Texte und Materialien
1	Vor 1914: Kriegssehnsucht im Kontext von Lebenskultur und Kulturkritik	M6
2	Die Kriegsbegeisterung der Intellektuellen zu Kriegsbeginn	M7
3	Kriegsbegeisterung 1914 – keine Sache der breiten Masse	M8
4	Von der Kriegsbegeisterung zum Pazifismus	M9

Unterrichtsplanung

Einstellung im Laufe des Ersten Weltkriegs und danach

- traumatisierende Kriegserlebnisse und politisch nicht-konservative Einstellung der Expressionisten als Basis für die schnelle Abwendung von der Kriegsbegeisterung
- Expressionisten als Träger von Kriegskritik, Pazifismus und Wunsch nach dem Aufbau einer neuen internationalistischen und sozialistischen „Menschheitsgemeinschaft“
- Krieg als Durchgangsstadium zu der neuen Ära

Auf diese Zusammenstellung der Positionen und Hintergründe sollte eine **offene Phase** folgen, in der die Schüler/-innen sich **kritisch und/oder kreativ mit den Expressionisten auseinandersetzen**. Das kann in Form einer offenen Plenumsdiskussion oder des Schreibens von Essays geschehen.

3. Schritt: Das Thema Krieg in literarischen Texten des Expressionismus

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:



- Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage, die zuvor erarbeiteten Stationen der Entwicklung der expressionistischen Einstellung zum Krieg an literarischen Zeugnissen der Autoren dieser Epoche nachzuzeichnen.
- Sie erkennen, dass die sprachlich-stilistische Gestaltung in enger Beziehung zum Inhalt steht.
- Sie wählen besonders markante Zitate für eine kreative oder handlungsorientierte Auseinandersetzung mit der Unterrichtseinheit „Die Expressionisten und der Krieg“ aus.

Was auf der Basis von literatur- und geistesgeschichtlichen Sachtexten im vorherigen Unterrichtsschritt erarbeitet wurde, kann nun an literarischen Texten des Expressionismus veranschaulicht werden. Dass erst sozusagen die „Theorie“ und dann die literarischen Texte behandelt werden, hat seinen Grund darin, dass die heutigen Schüler/-innen ohne das Hintergrundwissen die literarischen Texte nicht verstehen und auch von deren Sprache so abgeschreckt werden, dass sie für die zugrundeliegende Erfahrungswelt der Autoren nicht mehr offen sind.

Der **Schwerpunkt der Auseinandersetzung** liegt nicht auf einer systematischen Gedichtanalyse, sondern darauf, **die bereits bekannten Grundhaltungen der Autoren in ihren Texten zu identifizieren** und **die Korrespondenz zwischen Aussageabsicht und sprachlich-stilistischen Grundmerkmalen zu erkennen**. Auch dieser Unterrichtsschritt kann in Form einer **arbeitsteiligen Gruppenarbeit** oder eines **Stationenlaufs** durchgeführt werden.

Der Unterrichtsschritt besteht aus folgenden **Stationen**:

Station	Thematik	zugeordnete Texte und Materialien
1	Expressionistische Kriegsbegeisterung in Gedichtform	M11
2	Die Verarbeitung der Kriegserfahrungen in expressionistischen Gedichten	M12
3	„Tut Buße!“ (Klabund)	M13

Georg Heym (1887 – 1912): *Der Krieg* (1912)

- 1 Aufgestanden ist er, welcher lange schlief,
2 Aufgestanden unten aus Gewölben tief.
3 In der Dämmerung steht er, groß und unerkant,
4 Und den Mond zerdrückt er in der schwarzen Hand.
- 5 In den Abendlärm der Städte fällt es weit,
6 Frost und Schatten einer fremden Dunkelheit,
7 Und der Märkte runder Wirbel stockt zu Eis.
8 Es wird still. Sie sehn sich um. Und keiner weiß.
- 9 In den Gassen faßt es ihre Schulter leicht.
10 Eine Frage. Keine Antwort. Ein Gesicht erleicht.
11 In der Ferne wimmert ein Geläute dünn
12 Und die Bärte zittern um ihr spitzes Kinn.
- 13 Auf den Bergen hebt er schon zu tanzen an
14 Und er schreit: Ihr Krieger alle, auf und an.
15 Und es schallet, wenn das schwarze Haupt er schwenkt,
16 Drum von tausend Schädeln laute Kette hängt.
- 17 Einem Turm gleich tritt er aus die letzte Glut,
18 Wo der Tag flieht, sind die Ströme schon voll Blut.
19 Zahllos sind die Leichen schon im Schilf gestreckt,
20 Von des Todes starken Vögeln weiß bedeckt.
- 21 In die Nacht er jagt das Feuer querfeldein
22 Einen roten Hund mit wilder Mäuler Schrein.
23 Aus dem Dunkel springt der Nächte schwarze Welt,
24 Von Vulkanen furchtbar ist ihr Rand erhellt.
- 25 Und mit tausend roten Zipfelmützen weit
26 Sind die finstren Eben flackend überstreut,
27 Und was unten auf den Straßen wimmelt hin und her,
28 Fegt er in die Feuerhaufen, daß die Flamme brenne mehr.
- 29 Und die Flammen fressen brennend Wald um Wald,
30 Gelbe Fledermäuse zackig in das Laub gekrallt.
31 Seine Stange haut er wie ein Köhlerknecht
32 In die Bäume, daß das Feuer brause recht.
- 33 Eine große Stadt versank in gelbem Rauch,
34 Warf sich lautlos in des Abgrunds Bauch.
35 Aber riesig über glühnden Trümmern steht
36 Der in wilde Himmel dreimal seine Fackel dreht,
- 37 Über sturmzerfetzter Wolken Widerschein,
38 In des toten Dunkels kalten Wüstenein,
39 Daß er mit dem Brande weit die Nacht verdorr,
40 Pech und Feuer träufet unten auf Gomorrh.

Arbeitsaufträge:

1. Notieren Sie in der Tabelle zu jeder Strophe in Stichpunktform Angaben zum Inhalt, Ort und Zeitpunkt des dargestellten Geschehens.

Strophe	Inhalt	Ort	Zeit
I			
II			
III			
IV			
V			
VI			
VII			
VIII			
IX			
X			

2. Vergleichen Sie die ersten und die letzten beiden Strophen und beschreiben Sie das hier erkennbare Aufbauprinzip.

Aussagegehalt von Georg Heyms Gedicht „Der Krieg“

tiefenpsychologische Ebene:

religiöse Ebene:

**KRIEGS-
URSACHEN**

Merkmale:

Merkmale:

Anti-Gott
(Teufels)

- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____

**KRIEGS-
DÄMON**
als Personifikation
des Krieges

- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____

Gott

KRIEGSFOLGEN

Angst

- _____
- _____
- _____
- _____

Zerstörung

- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____
- _____

Tod

- _____
- _____
- _____
- _____

Arbeitsaufträge:

1. Sammeln Sie im Text alle Merkmale, mit denen der Kriegsdämon beschrieben wird: Dabei geht es nicht nur um äußerlich sichtbare Zeichen, sondern auch um Merkmale, die man aus seinem Verhalten ableiten kann. Ordnen Sie die Ergebnisse oben ein.
2. Sammeln Sie im Text die Folgen des Kriegs und tragen Sie diese oben ein.
3. Welche Kriegsursachen werden im Text angesprochen? Achten Sie auf versteckte Hinweise. Tragen Sie Ihre Ergebnisse oben ein.
4. Analysieren Sie Farbsymbolik, Tiermetaphorik und Feuermetaphorik und stellen Sie die Zusammenhänge zwischen diesen Bereichen her!

Vor 1914: Kriegssehnsucht im Kontext von Lebenskult und Kulturkritik

Text 1: Über die Einstellung deutscher Intellektueller zum Krieg in der Vorkriegszeit

- 1 Ernst Tollers Erinnerungen versuchen etwas von dieser Erregtheit [in der Vorkriegszeit] zu vermitteln: „Ein deutsches Kriegsschiff ist vor Agadir erschienen. Alle reden vom Krieg zwischen Frankreich und Deutschland. [...] Wir Jungen wünschen den Krieg herbei, der Friede ist eine faule, und der Krieg eine große Zeit, sagen die Professoren³, wir sehnen uns nach Abenteuern, vielleicht werden uns die letzten Schuljahre erlassen, und wir sind morgen in Uniform, das wäre ein Leben. Aber der Friede bleibt erhalten, die Lehrer auf dem Katheder vergessen die kriegerische Haltung, uns wird nicht eine Schulstunde geschenkt.“

- Der Haß vieler Intellektueller und Künstler auf die Kultur und Gesellschaft des Kaiserreichs mündete in den Haß auf den mit ihr verbundenen Frieden. „Wir kannten sie ja, diese Welt des Friedens. [...] Wimmelte sie nicht von den Ungeziefern des Geistes wie von Maden? Gor und stank sie nicht von den Zersetzungstoffen der Zivilisation? [...] Wie hätte der Künstler, der Soldat im Künstler nicht Gott loben sollen für den Zusammenbruch einer Friedenswelt, die er so satt, so überaus satt hatte!“ [...] Mit ähnlichem Überdruß wie hier Thomas Mann schrieb vier Jahre vorher, im Juli 1910, Georg Heym in sein Tagebuch: „Dieser Friede ist so faul ölig und schmierig wie eine Leimpolitur auf alten Möbeln.“ [...] Die in Heyms Begehren nach vitaler Aktivität, in seinem „Hunger nach einer Tat“ und als Kritik der langweiligen, erlebnisarmen Gegenwart geäußerte Sehnsucht nach dem Krieg ist austauschbar mit der nach einer Revolution. [...]

- Wer sich wie Georg Heym an Nietzsches vitalistischer Kulturkritik⁴ orientierte, wünschte sich mit dem Krieg eine umwälzende Gewalt gesellschaftlicher und geistiger Erneuerung. „Das, was wir den Frieden nennen“, notierte Franz Blei in der Neuen Rundschau, „das muß von Zeit zu Zeit wieder anständig gemacht, von krämerischen Berechnungen befreit, unter Gottes Hand gestellt werden, aus dem Kalkül unseres Verstandes hinaus.“ [...]

- Manche philosophischen Betrachtungen erklärten den Krieg zur transzendenten⁵ Sinnquelle. Für Georg Simmel offenbart der „Verschmelzungsprozeß“ des Kriegsgeschehens dessen „metaphysische⁶ Leistungen“: eine „ungeheure Intensitätssteigerung“ des Erlebens, eine „höchste Zusammenraffung der Energie“, mit der sich die getrennten Sphären von Leib und Seele, einzelem und Gemeinschaft zu „organischer Einheit“ und „Ganzheit“ zusammenschließen. Ähnliche Vorstellungen entwickelte Max Schelers Aufsatz über den „Genius des Krieges“. Von der Beschränktheit disparater Details führe der Krieg den Blick weg zu den ewigen Gesetzen der Schöpfung, öffne den einzelnen zum Kollektiv, das Individuelle und Begrenzte zum Kosmischen. [...]

3 gemeint sind Gymnasiallehrer, die damals den Titel Professor trugen

4 Unter dem Begriff „Vitalismus“ (oder auch Lebenskult) versteht man philosophische Entwürfe der damaligen Zeit, die das intensive Erleben und Fühlen des Einzelnen – losgelöst von einengenden moralischen Vorstellungen und gesellschaftlichen Schranken – als höchsten Wert proklamierten.

5 transzendent: das diesseitige Leben übersteigend, auf eine jenseitige Größe verweisend

6 metaphysisch: jenseits der (physischen, wahrnehmbaren) Wirklichkeit existierend

„Leben“ gehört zu den Schlüsselbegriffen damaliger Kulturkritik. Es gibt kaum einen Autor und kaum eine literarische Bewegung in dieser Zeit, die nicht in irgendeiner Form an dem damals verbreiteten Lebenskult partizipierten. Mit der Begeisterung für rauschhafte Geschwindigkeits-erlebnisse und der intellektfeindlichen Forderung nach intuitiver Wahrnehmung leistete be-

35 kanntlich auch der Futurismus seinen Beitrag zum damaligen Vitalkult. „Wir jungen, starken, lebendigen Futuristen!“ – so beschrieb Marinetti im ersten seiner 1912 im „Sturm“ abgedruckten Manifeste sich selbst und seinen Kreis. Dynamik, Tempo, Kampf, Kraft, Wille und alle starken, aggressiven Affekte waren für sie die Kennzeichen einer wahrhaft vitalen Existenz. [...]

Ernst Jünger [...] hatte die psychohistorischen Voraussetzungen der Kriegsbegeisterung [...] beschrieben: „Da entschädigte sich der wahre Mensch in rauschender Orgie für alles Versäumte. Da wurden seine Triebe, zu lange schon durch Gesellschaft und ihre Gesetze eingedämmt, wieder das Einzige und Heilige und die letzte Vernunft.“

40

(Quelle: Thomas Anz, *Rausch des Gefühls und pazifistische Kritik*, zitiert nach: <http://literaturkritik.de/id/7306>)

Text 2: Grundgedanken des Futurismus

1 *Die geistige Bewegung in Italien, die zeitgleich mit dem deutschen Expressionismus der damaligen Kultur fundamentalkritisch gegenüberstand, war der Futurismus. (Es gab in ganz Europa solche kulturkritischen Strömungen, die nur in jedem Land anders benannt werden.)*

1909 veröffentlichte Filippo Tommaso Marinetti sein erstes futuristisches Manifest, dessen neun-

5 te These lautete: „Wir wollen den Krieg verherrlichen – diese einzige Hygiene der Welt – den Militarismus, den Patriotismus, die Vernichtungstat der Anarchisten, die schönen Ideen, für die man stirbt, und die Verachtung des Weibes.“ Die Gründungsurkunde des Futurismus geht in ihrer Radikalität weit über die [...] deutsche[n] Expressionisten hinaus. In den elf Thesen werden die Liebe zur Gefahr besungen, die angriffslustige Bewegung, [...] die Zerstörung von Bibliotheken, Museen und Akademien. Die siebte These lautete: „Schönheit gibt es nur noch im Kampf.

10 Ein Werk ohne aggressiven Charakter kann kein Meisterwerk sein.“ [...] Die Ästhetik des Futurismus implizierte Jugendlichkeit und Aggressivität, Geschwindigkeit und Gewalt. Marinetti war beeinflusst von der anarchistischen „Propaganda der Tat“, einer Lehre, die seit 1878 zu einer nicht abebbenden Welle von Attentaten geführt hatte. [...]

(Quelle: Ernst Piper: „Ode an die Gewalt“. *Erster Weltkrieg und die Moderne*. In: *Der Tagesspiegel* vom 1.12.2013, <http://www.tagesspiegel.de/meinung/erster-weltkrieg-und-die-moderne-ode-an-die-gewalt/9152574.html>)

Arbeitsaufträge:

1. *Wie begründeten deutsche Intellektuelle ihre positive Einstellung zum Krieg? Gliedern Sie Ihre Befunde nach philosophischen Wurzeln, Lebensgefühl und politischer Einstellung.*
2. *In welchen Punkten unterscheiden sich (italienische) Futuristen und (deutsche) Intellektuelle in ihren Vorstellungen?*

Texte und Materialien – M 12₍₂₎**Text 3: August Stramm (1874-1915):
Patrouille (1915)**

- 1 Die Steine feinden
- 2 Fenster grinst Verrat
- 3 Äste würgen
- 4 Berge Sträucher blättern raschlig
- 5 Gellen
- 6 Tod

**Text 4: August Stramm (1874-1915):
Granaten**

- 1 Das Wissen stockt
- 2 Nur Ahnen webt und trägt
- 3 Taube täubet schrecke Wunden
- 4 Klappen Tappen Wühlen Kreischn
- 5 Schrillen Pfeifen Fauchen Schwirren
- 6 Splittern Klatschen Knarren Knirschen
- 7 Stumpfen Stampfen
- 8 Der Himmel tapft
- 9 Die Sterne schlacken
- 10 Zeit entgraust
- 11 Sture weltet blöden Raum.

(zitiert nach: <http://www.lwl.org/kultur-download/droste/15stramm.pdf>)

Text 5: August Stramm (1874-1915): Brief an Nell und Herwath Walden vom 14.2.1915

- 1 Ihr Lieben Lieben! Die Welt braust. Mein Kopf mir ist alles platzt. Ich habe jetzt sechs schwere Gefechtstage hinter mir. Der furchtbarste war gestern der 13. Du hast mal gesagt man kann sich alles vorstellen. Du hast Recht. Alles. Aber vorstellen und das vorgestellte erleben das sind zweierlei. Vorstellen aber fühlen kann man es nicht. Ich bin nicht furchtsam. Ich habe keine
- 5 Furcht gefühlt. Das war mir zu lächerlich kleinlich. Zum Fürchten war alles zu furchtbar. Aber ein Grauen ist in mir ein Grauen ist um mich wallt wogt umher, erwürgt verstrickt, es ist nicht mehr rauszufinden. Entsetzlich. Ich habe kein Wort. Ich kenne kein Wort. Ich muss immer nur stieren, stieren um mich stumpf zu machen. um all das Gepeitschte niederzuhalten. Denn ich fühle es, ich fühle es ganz deutlich das das peitscht und krallt nach meinem Verstand. Gott sei Dank,
- 10 dass ich roh bin dass ich so viel Rohheit in mir habe. physische Rohheit die ich sonst immer niederhalte, jetzt soll sie kommen, jetzt rufe ich sie, und klammre mich daran. Hast Du schon mal einen Fleischerladen gesehen, in dem geschlachtete Menschen zu Kauf liegen. und dazu stampfen mit ungeheurem Getöse die Maschinen und schlachten immer neue in sinnreichem Mechanismus. Und Du stumpf darin gottlob stumpf Schlächter und Schlachtvieh. Und schwarze Teufel
- 15 stampfen allenthalben urplötzlich aus dem Boden die Schlächtergesellen die Granaten. und schwefelgelbe [...] laufen dazwischen für die Kleinarbeit die Schrapnells, geschäftig hin und her. Und die kleinen Wiegemesser zischen und klippen unaufhörlich dazwischen geschäftig, eilig, heftig, das Gewehrfeuer. Gestern riss so ein Schlächtergeselle meinen Nebenmann mit einem einzigen Griff in Fetzen und überschüttete mich hohnlachend mit Blut und Fleisch und Dreck.

(zitiert nach: <http://www.lwl.org/kultur-download/droste/15stramm.pdf>)

Arbeitsaufträge:

1. Wie erleben die Autoren die Kriegsgeschehnisse?
2. Wie werden die Erlebnisse sprachlich und bildlich umgesetzt, und wie ist das zu erklären?

„Liebe den Menschen“¹⁰: Die geistige Wende in expressionistischen Gedichten infolge der Erfahrungen im Ersten Weltkrieg

Text 1: Ernst Toller (1893–1939): *Den Müttern* (1917)

- | | | | |
|---|-------------------------------------------|----|-----------------------------------|
| 1 | Mütter, | 10 | Eure Söhne taten das einander. |
| 2 | Eure Hoffnung, Eure frohe Bürde, | 11 | Grabt Euch tiefer in den Schmerz, |
| 3 | Liegt in aufgewühlter Erde, | 12 | Lasst ihn zerren, ätzen, wühlen, |
| 4 | Röchelt zwischen Drahtverhauen, | 13 | Recket gramverkrampfte Arme, |
| 5 | Irret blind durch gelbes Korn. | 14 | Seid Vulkane, glutend Meer: |
| 6 | Die auf Feldern jubelnd stürmten, | 15 | S c h m e r z g e b ä r e T a t! |
| 7 | Torkeln eingekerkert, wahnsinnsschwärend, | 16 | Euer Leid, Millionen Mütter, |
| 8 | Blinde Tiere durch die Welt. | 17 | Dien als Saat durchpflügter Erde, |
| 9 | Mütter! | 18 | Lasse keimen |
| | | 19 | Menschlichkeit. |

Text 2: Kurt Heynicke (1891–1985): *Psalm (Schluss-Strophen)*

- 1 Mein Willen blüht einen Altar aus Mai und junger Sonne,
- 2 vieltausend Blüten flammen auf,
- 3 und meine Sehnsucht flattert singend hin zu deinem Munde,
- 4 Gott,
- 5 oder Mutterschoß,
- 6 Herz meines Bruders im Weltall,
- 7 ich weine,
- 8 denn kein Gedanke schickt einen Namen,
- 9 ich singe,
- 10 meiner Sehnsucht Psalm,
- 11 gewiegt von der Harfe unendlicher Liebe.

Text 3: Franz Werfel (1890–1945): *Veni Creator Spiritus*¹¹ (Anfang und Ende)

- 1 Komm, heiliger Geist, Du schöpferisch!
- 2 Den Marmor unsrer Form zerbrich!
- 3 Dass nicht mehr Mauer krank und hart
- 4 Den Brunnen dieser Welt umstarrt,
- 5 Dass wir gemeinsam und nach oben
- 6 Wie Flammen ineinander toben!

- 7 Dass, wer dem Bruder in die Arme fällt,
- 8 Dein tiefes Schlagen süß am Herzen hält,
- 9 Dass, wer des armen Hundes Schaun empfängt,
- 10 Von Deinem weisen Blicke wird beschenkt,
- 11 Dass alle wir in Küssens Überflüssen
- 12 Nur Deine reine heilige Lippe küssen.

¹⁰ Kapitelüberschrift in der berühmten expressionistischen Gedichtsammlung „Menschheitsdämmerung“; in diesem Kapitel stehen die meisten der im Folgenden abgedruckten Gedichte.

¹¹ *veni creator spiritus* (lat.) = Komm, Schöpfergeist. Werfel bezieht sich hier auf einen lateinischen Hymnus aus dem 9. Jh., der bis heute in der katholischen Kirche von Bedeutung ist.